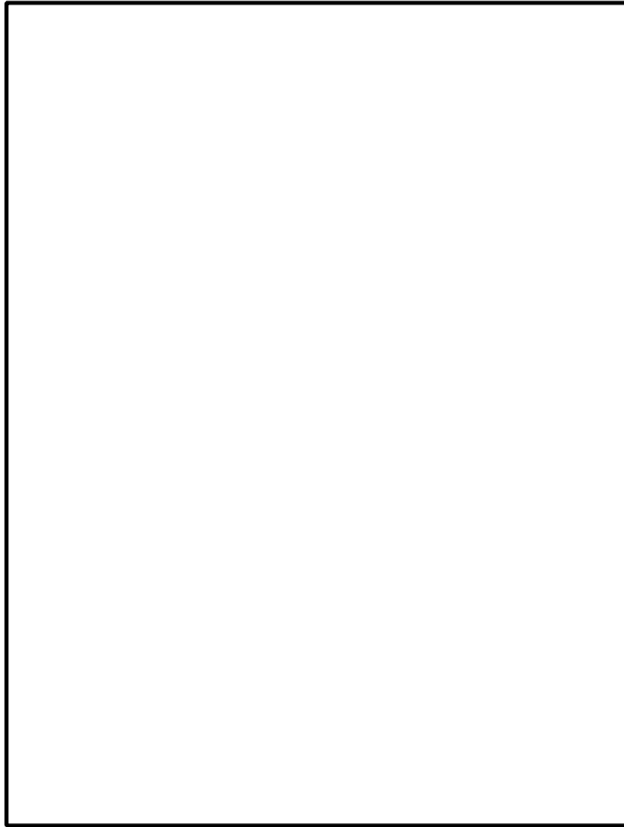


Rosalia Bramböck

1908 – 1940



Meine Tante Rosalia Bramböck war mir persönlich nicht bekannt, weil sie bereits 1940 ermordet wurde. Ich bin 1945 geboren. Ich habe keine Fotos von ihr und weiß nicht, wie sie ausgesehen hat. Ich habe nur von meiner Mutter, Elisabeth Puchberger, geb. Bramböck, ihrer Schwester öfter erzählen hören, aber aus diesen Erzählungen konnte ich nur entnehmen, dass sie als junges Mädchen krank wurde und dass sie starb.

Hellhörig wurde ich durch die Bemerkung einer meiner Tanten, also ihrer Schwester, die verbittert sagte: Die Sali ist auch beim Rauchfang hinausgeflogen. Da wurde mir schnell bewusst, dass das nur in Hartheim sein konnte und dass meine Tante psychisch krank war. Aus einer Bemerkung meiner Mutter, sie habe an einer Pubertätsschizophrenie gelitten, konnte ich mir rekonstruieren, dass sie aus einem mir nicht bekannten

Grund psychisch beeinträchtigt war und daher dem Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten zum Opfer fiel.

Von meiner schon erwähnten Tante erfuhr ich, dass mein Onkel, ihr Bruder, eine Nachricht erhielt, sie sei in Niedersachsen an Mundbodenphlegmonie gestorben. Diese Familienerinnerung dürfte auf die Täuschungsmaßnahmen der NS-Euthanasie zurückzuführen sein. Die Tötungsanstalten tauschten untereinander die Akten der Ermordeten aus und beurkundeten die Todesfälle an anderen Orten, um die Familien zu täuschen.

Durch meine Nachfrage im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim bekam ich die Bestätigung, dass Rosalia Bramböck am 20. Mai 1940 aus dem Fürsorgeheim Baumgartenberg nach Hartheim gebracht und hier ermordet wurde.

Dem Krankenakt aus der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart, der sich im OÖ. Landesarchiv befindet, kann man zumindest einige Eckpunkte zum Lebens- und Leidensweg von Rosalia Bramböck entnehmen. Der Akt gibt natürlich nur die ärztliche und behördliche Sicht auf die Erkrankung und deren Verlauf wieder.

Am 8. Februar 1933 wurde meine Tante vom Krankenhaus Wels nach Niedernhart überstellt. Die Diagnose lautete auf „Schizophrenie“, als Beruf wurde „Gemeindearme“ angegeben. Die Krankheit sei laut den ärztlichen Aufzeichnungen Anfang 1932 ausgebrochen.

Noch im Jahr der Aufnahme in Niedernhart wurde Rosalia Bramböck voll entmündigt. Die Ärzte bescheinigten ihr eine schlechte Heilungsaussicht.

In der Krankengeschichte wurde sie zumeist als teilnahmslos und apathisch beschrieben. Sie habe sich mit „Post-schnüren“ beschäftigt.

Am 7. Februar 1940 überstellte man Rosalia Bramböck nach Baumgartenberg, wo sich ein Fürsorgeheim des Gaus Oberdonau befand. Von dort kam sie laut den in Baumgartenberg erhaltenen Aufzeichnungen am 20. Mai 1940 nach Niedernhart zurück – nur dass sie dort nie ankam. Das wirkliche Ziel des Transports war die Tötungsanstalt Hartheim, wo die Menschen innerhalb weniger Stunden durch Kohlenmonoxid getötet und ihre Körper verbrannt wurden.

Obwohl ich meine Tante nicht gekannt habe, berührt mich ihr Schicksal sehr. Ihre Mutter, meine Großmutter ist am 15. August 1913 gestorben. Meine Tante ist 1908 geboren, war also beim Tod ihrer Mutter knappe fünf Jahre alt.

Sie war die jüngste Tochter und jüngstes Kind von neun Geschwistern. Meine Mutter, 1907 geboren, war beim Tod ihrer Mutter knappe sechs Jahre alt.

Über das Schicksal unserer Tante Sali wurde in der Familie wenig gesprochen.

In meiner Verwandtschaft sind mein jüngerer Bruder und ich die Einzigen, die sich für den wahren Sachverhalt noch interessieren können. Mein jüngerer Bruder hat in erster Linie durch mich Kenntnis davon erhalten. Von meinem älteren Bruder weiß ich nicht, ob er davon etwas wusste, er war mehr als elf Jahre älter als ich und ist mittlerweile gestorben, dazwischen hatten wir noch einen Bruder, der als Kleinkind 1943 mit knapp einem Jahr an Lungenentzündung gestorben ist.

Ich habe mütterlicherseits Cousins und Cousinen, die mittlerweile auch schon fast alle gestorben sind, weil ihre Eltern, die Geschwister meiner Mutter, älter waren als meine Mutter und daher auch deren Kinder, also meine Cousins und Cousinen fast eine Generation vor uns Brüdern lebten.

Mir wurde die Geschichte meiner Tante zum Anliegen, weil ich nicht hinnehmen kann, dass sie einfach vergessen wird, und ich bin daher dankbar, dass sie über Frau Dr.ⁱⁿ Erna Putz, über den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim und über das Franz und Franziska Jägerstätter Institut einen Platz im Gedächtnis der Menschen erhält.

Dr. Hubert Puchberger
Pfarrer von Altenberg
Neffe von Rosalia Bramböck